

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 16 (1986)

**Artikel:** Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen : I. Teil: 1859-1898  
**Autor:** Keel, Aldo  
**Kapitel:** [Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel 1859-1870]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858399>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 1 Louise Lübbert an Karoline Bjørnson

Bergen, 21. 11. 1859

Geehrte Frau!

Sie werden Sich wundern, von mir einen Brief zu bekommen; doch wir haben in diesen Tagen so viel von Ihnen gesprochen, daß es mir gar nicht wunderbar ist, an Sie zu schreiben.

Ehe ich jedoch irgend etwas Anderes sage, erlauben Sie mir, Ihnen herzlich zu der Geburt Ihres Sohnes<sup>1</sup> zu gratuliren. Ist es nicht ein stolzes Gefühl, einen Sohn geboren zu haben? Mögen Sie denn nur Freude erleben an Ihrem Kinde, das ist mein aufrichtiger Wunsch.

Wissen Sie, der Grund meines heutigen Schreibens an Sie ist ein Brief, den wir vor einigen Tagen aus Deutschland erhielten, der uns so viel Freude gemacht hat, daß wir Ihrem Gemahl, als dem Urheber dieser Freude, die Mittheilung desselben schuldig zu sein glauben. Es ist eine ältere Schwester von mir, die schreibt und ich thue am Besten, eine Stelle des Briefes wörtlich zu kopiren:<sup>2</sup>

«Ich sage dir, die mir übersandte 'Synnove' hat mich so viel angeregt und aufgefordert, dir viel früher zu schreiben, als es jetzt der Fall ist. Auch einen Brief an meinen lieben Schwager Otto wollte ich schreiben und versuchen, ihm das so klar und gewiß zu machen, daß er vielen von seinen Landsleuten (und es sind wahrlich nicht die Schlechtesten) eine hohe Freude mit der 'Synnove' gemacht. Herr Westerwink<sup>3</sup>, (ein Theologe), der bei mir im Hause wohnt, ein Mann von tiefem Wissen und ernstem Charakter, las es mir im Beisein von Pastor Quintin<sup>4</sup> vor, Letzteres gleichfalls ein Mann von Geschmack und Kenntnissen, und Beide waren ganz entzückt (wenn dieser Ausdruck überhaupt anwendbar auf so würdige Männer) sie empfanden wahres Vergnügen und sagten: es sei meisterhaft geschrieben. Ich kann dir gar nicht sagen, welche Freude mir dies Alles gemacht – es ist so schön, daß mein Dank, den ich Otto für das Buch sagen möchte mir immer zu matt klingen würde. Es ist nicht nur in meinem engen Kreise geblieben, sondern schon von vielen Andern gelesen worden und in vielen, vielen Exemplaren bei der Buchhandlung bestellt. Es ist leider nur noch nicht angekommen! Auch Herr Hennings hat es für seine Braut, die Tochter des Professors Keil in Leipzig bestellt<sup>5</sup> – ach, es wird noch viele Menschen erfreuen und rasch sich durch ganz Deutschland verbreiten, denn dies schöne Buch ist es werth. Auch der Oberlehrer Schmalz hat ein Exemplar für seine Schwester<sup>6</sup> bestellt, die in einem berühmten Institut ist. Schmalz hat es an einem Abend bei Superintendent Schmidt<sup>7</sup> vorgelesen, und hat es da denn auch so vielen Beifall gefunden, daß gleich mehrere Exemplare bestellt wurden. Wenn doch nur erst die Buchhandlung es hätte. Alle brennen vor Begierde, es ihren Freunden vorzuführen. Am großherzoglichen Hofe ist es auch schon gelesen worden, eingeführt durch Fräulein v. Bassewitz<sup>8</sup>. – Ich wollte nur, ich könnte dir die Kritik aller dieser Leute wieder geben; aber du weißt, ich bin so unlogisch

und vergesse so leicht, Etwas im Zusammenhang nachzuerzählen; es war aber zu köstlich anzuhören und bei Allen die innigste Freude unverkennbar. «Moment auf Moment», rief denn Einer und der Andere aus, nachdem gelesen und besprochen worden «getragen von dem einen geistlichen Grundgedanken u.s.w.» die Scene auf der Säter sei wahrhaft künstlerisch u.s.w.w.» –.

Ich denke, Ihr Herr Gemal wird sich ein wenig über das Mitgetheilte freuen – wir sind sehr dadurch erfreut worden durch das Urtheil gerade dieser Männer. Endlich ist denn auch das Buch in den Handel gekommen, Niemeyer in Hamburg hat es erst wegen überhäufeter Geschäfte in diesen Tagen versenden können; wir haben nun endlich bald Kritiken in deutschen Tagesblättern zu erwarten. Ihr Gemal zählt also seine Verehrer auch schon in Deutschland; Leben Sie immer wohl, geehrte Frau; mein Mann empfiehlt sich Ihnen und Ihrem Herrn Gemal auf das Angelegentlichste, wie ich es thue als

Ihre  
 ergebene  
 Louise Lübbert.

Daß ich Deutsch geschrieben, müssen Sie mir entschuldigen, ich schreibe das Norwegische noch viel schlechter als ich es spreche und wollte mich ungern vor Ihnen blamiren.

UBO.

*Louise Caroline Friderica Agnes Lübbert*, geb. Podorff, geb. 1824 als Tochter eines Försters zur Hütte Nossentin (Auszug aus dem Geburts- und Taufreg. der ev.-luth. Kirchengemeinde Alt Schwerin und Nossentin, Jg. 1824, 22. 11. 1983). Ehefrau des *Heinrich Otto Friederich Lübbert*, geb. 1822 (nicht wie in der Sek. lit. verschiedentlich angegeben 1828) als Sohn eines Pedells bei der Hypothekenkammer, Geb.ort: Schwerin (Auszug aus dem Geburts- und Taufreg. der ev.-luth. Kirchengemeinde Schwerin, Hofgemeinde, Jg. 1822, 22. 11. 1983). H. O. F. L. studierte Jurisprudenz an der Univ. Rostock, aktiv in der demokratischen Bewegung der Revolution von 1848, Präsident des Malchower Reformvereins, Mitunterzeichner einer Bittschrift für eine gesamtdeutsche Republik, forderte auf dem Reformtag in Schwerin, 14. 5. 1848, das allgemeine und direkte Wahlrecht (*Geschichte der Univ. Rostock 1419–1969*, Bd. 1, Berlin [1969], S. 109 ff.). Ausgestattet mit einem Reisepaß des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin vom 4. 4. 1851 reiste H. O. F. L. nach Norwegen (Statsarkivet i Trondheim, Trondheim politikammer. Pakke nr. 148. Pass 1851/1852). Heirat mit L. C. F. A. Podorff am 24. 7. 1852 in Trondheim (Statsarkivet i Trondheim, Kirkebok Vår Frue sokn, Trondheim 1840–1854, fol. 215 nr. 20). Das Ehepaar L. nahm 1853 in Bergen Wohnsitz, wo H. O. F. L. als Instrukteur der Militärmusik wirkte, sich im wesentlichen als Musiklehrer ernährte und auch Aufsätze in «Bergensposten» veröffentlichte (E. JESSEN, *Musikskapskapet Harmoniens dirigenter i 150 aar*, Bergen [1919], S. 26 ff.). Zu H. O. F. L.s Aktivität als Dirigent bei Philharmoniske Selskab in Bergen vgl. A. BERG, O. MOSBY, *Musikskapskabet Harmonien 1765–1945*, Bd. 1, Bergen o.J., S. 176 ff.). H. O. F. L. starb 24. 9. 1864 in Kristiania.

H. O. F. L. war B. B.s erster dt. Übersetzer, seine in vorliegendem Bf. zur Sprache gebrachte Übersetzung *Synnöve Solbakken*. Mit einem Glossar, Bergen, Ed. B. Giertsen/Hamburg, G. W. Niemeyer, 1859, B. B.s erste dt. Buchveröffentlichung (Vgl. THUESEN, *Bjørnson-Bibliografi*, Bd. I, S. 19 ff.; BRUNS, *Übersetzung als Rezeption*, S. 35 f., 76 ff.; Zur

Rezeption von H. O. F. L.s Übersetzungen BAUMGARTNER, *Triumph des Irrealismus*, S. 23 ff.).

*Karoline Bjørnson* (1835–1934), seit 1858 Ehefrau B. B.s, sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits Einwandererfamilien aus Deutschland, nach dem Tod der Mutter im Haus einer Tante in Bergen aufgewachsen, in welchem Deutsch Umgangssprache war (Ø. ANKER, *Boken om Karoline*, Oslo 1982, S. 15f.); verfertigte die Reinschrift der Werke B. B.s.

<sup>1</sup> *Bjørn Bjørnson* (15. 11. 1859–1942), Schauspieler und Regisseur; Ausbildung in Berlin und Wien, Engagements in Meiningen, St. Gallen und Hamburg; 1885–93 Regisseur und Schauspieler am Kristiania Theater, 1899–1907 und 1923–27 Direktor des norw. Nationaltheaters, 1908/9 Direktor des Hebbel-Theaters in Berlin.

<sup>2</sup> *Louise Lübbert* hatte als ältestes von sieben Geschwistern keine ältere Schwester. Es dürfte sich hier handeln um die um ein Jahr jüngere, 1825 geborene Schwester *Caroline Maria Louise Johanna*, die L. L. in der Eheschließung vorangegangen war und bereits 1845 *Friedrich Wilhelm Heinrich Hast*, Lehrer am Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim, geheiratet hatte. Hast, geb. 1813, war, erst 42 Jahre alt, 1855 gestorben (Briefl. Mitteilung von Kirchenarchivrat Piersig [Ev.-luth. Landeskirche Mecklenburgs/Landeskirchl. Archiv] an den Hrsg., 22. 11. 1983).

<sup>3</sup> Fehlschreibung für *Carl Friedrich Westerwick* (1830–1905), seit Ostern 1858 Kollaborator am Gymnasium zu Parchim, 1859 Prinzeninstruktor, 1861 Hilfsprediger in Parchim (G. WILLGEROTH, *Die Mecklenburgisch-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege*, Bd. 2, Wismar 1925, S. 764).

<sup>4</sup> Vermutlich Fehlschreibung für *Dr. Carl Ludwig Ferdinand Quentin* (1823–1905), z. Zt. Privatschulleiter in Teterow, 1862 Hilfsprediger in Neukloster (WILLGEROTH, Bd. 2, S. 675).

<sup>5</sup> *August Ludwig Hennings* (geb. 1832), Pastorensohn, nachmals Pastor zu Lassahn und Groß Grönau (Lauenburg) (WILLGEROTH, Bd. 2, S. 1097), heiratete 1861 *Johanna Fanny Margaretha Keil*, Tochter des Theologieprof. *Karl Friedrich Keil*, der 1858 auf seine Wiederwahl in Dorpat verzichtet hatte und mit vollen Pensionsbezügen nach Leipzig übersiedelt war (NDB).

<sup>6</sup> Fehlschreibung für *Bernhard Otto Schmaltz* (1828–83), seit 1857 Gymnasiallehrer in Parchim, 1862 Pfarrverweser in Schlieffenberg. Seine Schwester *Clara Luise Gottliebe Schmaltz* (1835–1915) heiratete 1863 *C. F. Westerwick* (vgl. Anm. 3). (WILLGEROTH, Bd. 1, S. 479, Bd. 2, S. 764).

<sup>7</sup> Wohl Fehlschreibung für Superintendent. Vermutlich Superintendent *Friedrich Gustav Wilhelm Schmidt* (1812–1863) (WILLGEROTH, Bd. 2, S. 753).

<sup>8</sup> Bassewitz: Mecklenburgisches Adelsgeschlecht. *Frl. v. B.* nicht identifiziert.

## 2 Bjørnson/Edmund Lobedanz an die J. G. Cottasche Buchhandlung, Stuttgart

Kopenhagen, 12. 9. 1860

Schon seit längerer Zeit habe ich beabsichtigt, meine Erzählungen zu sammeln und auf Deutsch herauszugeben. Einzelne sind schon von Andern mit seltenem Glücke in Deutschland bekannt gemacht worden; allein ich darf vielleicht glauben, daß eine gesammelte Ausgabe durch den Verfasser selbst eine viel größere Verbreitung würde finden können. Der ausgezeichnete Uebersetzer,

Herr E. Lobedanz, hat mir seine Hülfe zugesagt, und wird näher angeben, welche Erzählungen ich im Auge habe.

Indem ich der hochgeachteten Firma dies Anerbieten mache, darf ich mir eine baldige gütige Antwort ausbitten.

Bjørnst. Bjørnson

Obigen, im Namen des Hrn Bjørnstjerne Bjørnson geschriebenen und von ihm unterzeichneten Zeilen erlaube ich mir Folgendes hinzuzufügen. Schon früher machte ich der hochverehrlichen J. G. Cottaschen Buchhandlung ein Anerbieten bezüglich einer Novelle Bjørnsons «Arne», allein Sie gingen, der damaligen drohenden politischen Verhältnisse willen, nicht darauf ein<sup>1</sup>. Da indeß ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich jetzt nicht zu fürchten sein dürfte, da Bjørnsons Arbeiten mehr und mehr als ungewöhnlich, ja classisch, anerkannt werden, da ich selbst «Arne» bereits in Hackländers «Ueber Land und Meer»<sup>2</sup> veröffentlicht habe, Sie also sich über die Wirkung dieser Piece an vielen Orten erkundigen können, da endlich eine vom Verf. selbst herausgegebene Ausgabe den Vorrang vor andern Uebersetzungen hätte, welche gegenwärtig beabsichtigt werden (in Berlin bei Hasselberg durch H. Helms)<sup>3</sup> (in Hamburg durch O. Lübbert)<sup>4</sup> ebenfalls mein Name als Uebersetzer nicht ganz gleichgültig sein dürfte, so habe ich geglaubt, daß Sie jetzt geneigt sein könnten, einen Band Bjørnson-scher Erzählungen, etwa unter dem Titel «Norwegische Bauerngeschichten» zu verlegen. Es würde derselbe «Sünnöve Solbakken», «Arne» und «Ein fröhlicher Bursch» circa 28 Bog. enthalten und ich die Uebersetzung besorgen, die der Verf. selbst revidirte und edirte.

Sollten Sie nun hierauf reflectiren, so bitte ich, mir dies umgehend zu schreiben, ich werde dann mit dem sich hier noch 1 Monat aufhaltenden Verfasser die Sache bereden, worauf er Ihnen dann selbst seine Bedingungen schreiben wird.

Mit Hochachtung

Edmund Lobedanz

and. phil.

(Oesterbro, Triangel, 90.)

Kopenhagen

Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N., Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung). E. L.' Hand m. e. U. B. B.s. Vermerk von dritter Hand am obern Rand: 19. September abgelehnt.

*Edmund Adolf Johannes Lobedanz*, geb. 1820 in Schleswig als Sohn eines Archivars und Kassierers beim schleswigschen Obergericht; gest. 1882 in Kopenhagen. Nach der Konfirmation für sieben Jahre Pharmazeut, 1844 stud. philos. Univ. Kiel, 1845 Erfolg mit einem Festspiel in Kiel, 1847 Stipendium für Reise durch Deutschland, Herbst 1847 Übersiedelung nach Kopenhagen, 1853 in Flensburg Hilfssekr. bei der schleswigschen Ständeversammlung, im selben Jahr Anstellung im Schleswigschen Ministerium in Kopenhagen, später freie literarische Tätigkeit. 1851–56 Korrespondent «Itzehoer Nachrichten», bis zum Tod Korrespondent der «Hamburger Nachrichten»; verfaßte Streitschriften zur schleswig-holsteinischen Erhebung, zahlreiche Beiträge für Zeitschriften und belletristische Journale, Romane, Gedichte, Reiseskizzen, Dramen, Novellen; übersetzte u. a.

Tegnér, Shakespeare, Sophokles, Euripides, Kalidasa; bedeutendster dt. Übersetzer und Vermittler B. B.s bis Ende der 70er Jahre (historische Dramen, Bauernerzählungen, Gedichte, realistische Dramen). Aus dem anonymen Nachruf der «Hamburger Nachrichten» (Nr. 252, 24. 10. 1882): «L. war von hoher, stattlicher Gestalt; aus den Zügen seines in den letzten Jahren von weißem Bart- und Haupthaar umwallten ehrwürdigen Kopfes sprach sein lebhafter Geist und zugleich ein ungemeines Wohlwollen, eine Herzlichkeit und Offenheit, die auf Jeden, der mit ihm verkehrte, einen gewinnenden Zauber ausübte». Biogr.: «Hamburger Nachrichten» Nr. 252, 24. 10. 1882; «Itzehoer Nachrichten», Nr. 126, 1882; TH. H. ERSLEV, *Supplement til Almindeligt Forfatter-Lexikon for Kongeriget Danmark med tilhørende Bilande*, 2. Bd., Kbh. 1864, S. 235 ff.; E. ALBERTI, *Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburg. und Eutinischen Schriftsteller von 1866–82*, Kiel 1885. E. L. als Übersetzer: BRUNS, *Übersetzung als Rezeption*, S. 36f., S. 65 ff.; E. L.' ästhetische Normen: BAUMGARTNER, *Triumph des Irrealismus*, S. 26 ff.

J. G. Cottasche Buchhandlung, berühmt als Verlag Goethes und Schillers, 1832–63 leitete Georg v. Cotta (1796–1863) die Firma; 1857 war eine 20bändige Gesamtausgabe der Werke Berthold Auerbachs in Angriff genommen worden.

<sup>1</sup> L. hatte seine Übersetzung am 21. 2. 1860 G. v. C. angeboten: „eine Idyllen-novelle, betitelt 'Arne', von dem in neuster Zeit schnell berühmt gewordenen norwegischen Dichter Björnstjerne Björnson“ (Schiller-Nationalmuseum Marbach a.N., Cotta-Archiv [Stiftung der Stuttgarter Zeitung]). Cottas Antwort ist nicht erhalten. Auch in den im Cotta-Archiv erhaltenen Copier-Büchern ist keine Antwort auf L.' damaliges Angebot erhalten (Briefl. Mitteilung Dr. J. Meyer, Schiller-Nat.museum, Marbach, an den Hrsg., 19. 4. 1983). G. v. C. – Besitzer der «Allgemeinen Ztg». – war betont national gesinnt. Der österr.-ital. Krieg 1859 untergrub seine Gesundheit, C. war verzweifelt über die Teilnahmslosigkeit der andern dt. Staaten dem franz. Vorgehen gegenüber, er verteidigte mit allen seinen publizistischen Mitteln die Auffassung, daß Dtl. am Po verteidigt werden müsse (L. LOHRER, *Cotta. Geschichte eines Verlages, 1859–1959*, o.O., o.J., S. 122).

<sup>2</sup> 4, 1860. Aus dem norw. Volksdialekt von Edmund Lobedanz.

<sup>3</sup> *Schön Synnö*, nach d. 4. Aufl. des Originals dt. von Henrik Helms, Berlin, Hasselberg 1861 (Aus Norwegens Hochlanden 1). *Arne*, dt. von Henrik Helms, Berlin, Hasselberg [1861] (Aus Norw.s Hochlanden 2). *Ein frischer Bursch*, dt. von Henrik Helms, Berlin, Hasselberg [1861] (Aus Norw.s Hochlanden 3).

*Svend Henrik Helms*, geb. 1814 in Ørby auf Samsø, gest. 1876 Leipzig. Exam. jur., Dr. phil., Übersetzer, Konsulatssekr. in Leipzig (H. J. HELMS, *Stamregister over Familjen Helms*, 4. Udg., 1929, S. 44) H. verfaßte Bücher über Skandinavien sowie Wörterbücher.

<sup>4</sup> *Synnöve Solbakken*, vgl. Bf. 1. *Arne*, Bergen, Altona, Mentzel 1859.

### 3 Björnson an Joseph Joachim

Kristiania, 2. 11. 1863

Lieber Joachim! Mein Porträt muß ich doch einmal schicken! Jetzt wohne ich hier, habe Alles ganz wie ich will, die Leute tragen mir auf die Hände, aber ich habe meine Zeit für mich. Ich schreibe soeben «Maria Stuart», zwei Stücken; das erste «Henrik Dearnley», in drei große Aufzügen ist fertig, das zweite «Bothwell» anlegte ich so eben; es ist in 5 Acten<sup>1</sup>. Mein voriges Arbeit ist noch nicht über-

setzt, die Baronesse hat andere Ideen bekommen, und es ist mir so ganz einerlej<sup>2</sup>. – Was übersetzt wird, will ich Ihnen immer schicken, aber selbst thue ich nichts dafür, übersetzt zu werden, so es ist möglich, das fernerhin nichts verdeutschet wird; denn ich schreibe ja nur Dramen, und diese sind nicht courante Buchhandlersachen<sup>3</sup>.

Ich darf nicht lange Briefe schreiben, es ist ein Gelubde. Sehen Sie mein Papirstückchen an! ist wie kleine Zimmern, man ist entschuldigt große Gesellschaften zu halten. –

Die Musik hier steht beinahe still, die ausübende nämlich, denn die nationale Kompositionen fangen so eben an und macht mir eine innige Freude. Unsere Violinisten beginnen (nach Ihnen) Bethoven und Bach zu spielen; es scheint mir aber, als sind die vier Saiten ein Bachlein; wenn Bethoven und Bach strömend kommen, qvällen sie auf beiden Seiten über, das Bachlein hat nicht Platz genug.

Ein junger Norweger, Böhen<sup>4</sup> kommt jetzt zu Ihnen reisend, um Ihnen zu hören und sprechen. Er will meine Empfehlung mithaben. Ich darf sie nicht geben, erstens darum, daß Sie wenig Zeit haben, zweitens das er nicht die genügende Bildung hat aber die höhere. Hier aber setzen die Leute sehr viel auf ihm, thuen Sie darum Ihr Möglichstes, ganz Kristiania wartet etwas davon! – Grüßen Sie den Kapellmeister mit Frau<sup>5</sup>! Kann ich nicht das piquante Gesicht Ihrer Frau<sup>6</sup> in Visitkarte bekommen und das großblickende der Frau Kapellmeisterin? – Vergessen Sie Alle meiner nicht, ich bin so ein Eisbär, mich friert bisweilen, ich habe Sehnsucht nach wärme Stellen und reidert in Mondscheinsnächte auf Eisflächen dortüber? Grüßen Sie die Frau, und Brinckmann mit Frau<sup>7</sup>! – Ihre

Björnst. Björnson.

Mein Bruder<sup>8</sup> geht auf polytechnischen Schule da in Hanover! –

Das Original des Bf.s ist dem Hrsg. nicht bekannt. Gedr. JOHANNES JOACHIM und ANDREAS MOSER (Hrsg.), *Briefe von und an Joseph Joachim*, Bd. 2, Berlin 1912, S. 330f. *Joseph Joachim* (1831–1907), ung.-dt. Violinvirtuose. Seit 1853 Konzertmeister, auch Solist und Dirigent in Hannover. 1868 Übersiedlung nach Berlin (*NDB*).

<sup>1</sup> B. B. beabsichtigte, den Maria Stuart-Stoff im Rahmen zweier Dramen, *Henrik Darnley* und *Bothwell*, zu gestalten. Im Sommer 1864 verband er die beiden Teile zu der Form, die die erste gedr. Ausg. wiedergibt (*Standardutg.* II, S. XXVII.).

<sup>2</sup> B. B. bezieht sich vermutlich auf einen Übersetzungsversuch von *Sigurd Slembe*. B. B. am 1. 1. 1863 an den Verleger Frederik Hegel: «Baronesse v Kloest sidder i fuldt Arbejde med Oversættelsen af Sigurd Slembe» (L. C. NIELSEN, *Frederik V. Hegel*, Bd. 2, Kbh. 1909, S. 13).

<sup>3</sup> Vgl. R. WITTMANN, *Das lit. Leben 1848 bis 1880*, in *Realismus und Gründerzeit*, Bd. 1, S. 192.

<sup>4</sup> Vermutlich Fehlesung für: *Gudbrand Bøhn* (1839–1906), norw. Violinist.

<sup>5</sup> Nicht identifiziert.

<sup>6</sup> *Amalie Joachim* (1839–99).

<sup>7</sup> Richtig: Brinckmann. *Dr. Otto Brinckmann*, damals Rechtsanwalt in Hannover, war lange Jahre mit Joachim befreundet (JOH. JOACHIM, A. MOSER, *Bf.e von und an Joseph Joachim*,

Bd. 1, Berlin 1911, S. 75). In einem in vorliegender Sammlung nicht abgedruckten Bf. von O. B.s Ehefrau *Louise Brinkmann, geb. Oerthling*, an B. B. vom 9. 9. 1908 erinnert sich L. B. an einen Besuch, den B. B. zusammen mit Joseph Joachim 1862 dem Brinkmann'schen Heim in Hannover abgestattet hatte: «ich lauschte, wie der tiefe Menschenkenner [B. B.] seine Sonde anlegte an Joachims Künstlernatur, und besonders hervor hob: wie vielfache schwärmerische Anbetung der Frauenwelt einen unheilsamen Einfluß auf die Wahrheit des Künstlers und Menschen ausübe». (Bf. in UBO).

<sup>8</sup> B. B.s jüngster Bruder *Karl B.* (1845–80), nachmals Ingenieur (*BBD* I, S. 254, 296).

#### 4 Edmund Lobedanz an Bjørnson

Kjøbenhavn, 6. 8. 1868

Kjære H Bjørnson!

Da jeg idag hos Gyldendal<sup>1</sup> erfarer, at Rümpler, formodentlig fordi han er tvivlraadig, endnu ikke engang har sendt Dem Friexemplarer, saa sender jeg Dem et af mine 10, hvilke han endelig tilligemed mit Honorar har sendt mig. Det er jo Uret, at De ikke selv skal faae seet Bogen, ogsaa vilde jeg gjerne høre Deres Dom i det Hele. I Hamb. Nachr. Feuill. No 181 har R. Heller anerkjendt vor Udgave som, hvad Formen angaaer, et fuldstændigt tydsk Originalværk<sup>2</sup>. Den i Leipzig udkomne Oversættelse er af Helms, den udelader næsten alle Vers og hele Kapitlet med Læseren<sup>3</sup>! Det er en skammelig Mishandling, der derved tilføies Dem. I Berlin er en Oversættelse udkommen hos O. Janke, jeg har ikke seet den, den er af en ilde berygtet Person, Kamerraad Jonas<sup>4</sup>, og ogsaa han har udeladt det store Digt, som han slet ikke kunde magte. Jeg frygter for, at ogsaa de øvrige Digte efterat være gaaet igjennem et saadant Hoved, ere slemt medtagne. Med Mandens moralske Charakter kunde det jo være detsamme, naar han havde den tilbørlige Dannelselse og fine Sprogsands samt Talent, men der skorter det. Jeg har desværre den Ulykke, at kjende lidt til Personen, da han altid har været paatrængende og villet være tjenstagtig mod mig som en Slags journalistisk Collega! Men da nu en Forfatter saaledes er stillet, prisgivet til alle mulige ukaldede halvstuderende Røveres Mishandling og Plyndring, saa er det nødvendigt, at der arbeides for at bringe Traktater istand mellem Norden og Tydskland. Vil De ikke skrive til det svensk-norske Udenrigsministerium, saa vil jeg sætte Sagen her igang<sup>5</sup>. Julius Rodenberg<sup>6</sup> har skrevet igjen til mig, han vil ogsaa skrive til Dem, han vil absolut have Deres næste Novelle for sin «Salon» og vil byde det høistmulige Honorar; vi er saaledes ikke forlegne for en tydsk Forlægger. Han skriver, at Fiskerjenten gjør «enorm Lykke» derovre, som jeg allerede fortalte til Deres Hustru. Fra Manheim har jeg endnu intet Nærmere hørt angaaende Opførelsen af HalteHulda<sup>7</sup>. Lev hjertelig vel

Deres

hengivne E Lobedanz

UBO

<sup>1</sup> *Gyldendalske Boghandel*, gegr. 1770, Kph., unter Fr. V. Hegel (1817–77) zu einem der führenden skand. Verlage entwickelt; betreute auch bedeutende norw. Autoren: B. B., Ibsen, J. Lie, Asbjørnsen und Moe, Kielland.



- <sup>2</sup> Die Rede ist i. f. von den verschiedenen dt.en Ausgaben von B. B.s Erzählung *Das Fischermädchen*. 1868 erschienen neben der von B. B. veranlaßten Übersetzung von E. L. bei Rümpler (Hannover) zwei weitere dt.e Ausgaben: Janke (Berlin) brachte die Übersetzung von Emil Jonas, Fritsch (Lpz.) jene von Henrik Helms auf den Markt. Infolge des Fehlens von urheberrechtlichen Abkommen genossen skand. Bücher in den dt.sprachigen Ländern keinen Rechtsschutz und waren, unabhängig vom Willen der Autoren, zur Übersetzung frei. E. L. suchte seine Übersetzung des *Fischermädchens* dadurch zu schützen, daß er das Buch auf dem Titelblatt als «Deutsche Originalausgabe» bezeichnete und den Vermerk hinzufügte: «Der Verfasser behält sich das Recht der Übersetzung vor». Auf der Titelfrückseite liest man: «Jede Übersetzung der dänischen Ausgabe wird als Nachdruck gerichtlich verfolgt».
- Robert Heller* (1814–71), Erzähler, Publizist und Kritiker, seit 1851 Redakteur des Feuilletons der «Hamburger Nachrichten», schreibt, nachdem er E. L.' Verdienste um B. B. herausgestellt hat: «Diese deutsche Ausgabe macht daher in Bezug auf die Form vollkommen den Eindruck eines Originalwerkes und wir müssen schon aus diesem Grunde vor einer nicht autorisierten anderen Übersetzung warnen, welche bereits in Leipzig erschienen ist, ganz abgesehen von dem Unrecht, welches durch eine solche Piraterie dem Dichter selbst zugefügt wird».
- <sup>3</sup> Tatsächlich entfällt in H.s Übersetzung etwa die Hälfte der Gedichte. Überdies wird der 2. Teil des 10. Kap.s nur in raffender Zusammenfassung geboten.
- <sup>4</sup> *Emil J. Jonas* (1842–1912), Übersetzer skand. Lit., Roman- und Reiseschriftsteller, Mitarbeiter angesehenener dt. Zeitungen und Zeitschriften, Dramatiker. Begann als polit. Schriftsteller. 1846 «Flensburger Ztg.», 1847 Übersiedlung nach Kopenhagen, dort Hrsg. einer dt. Zeitung. Anstellung im dän. Außenministerium, polit. und finanzpolit. Veröffentlichungen. 1851 von Frederik VII. zum Kammerassessor, 1852 zum Wirklichen Kammerrat ernannt. Wiederholt mit diplomatischen Missionen an auswärtige Höfe betraut. Nach dem Tode des Königs (1863) zurück nach Deutschland, da J. mit der neuen Politik sich nicht befreunden konnte. Jahrelanger Verkehr mit dem schwed.-norw. König Oskar II., Übersetzer Oskars II. («Illustr. Ztg.», 13. 7. 1899, Nr. 2924, S. 54f.). Unterstützte im schwed.-norw. Unionskonflikt die schwed. Seite (KEEL, *B. B. und Harden*, S. 60ff.).
- <sup>5</sup> Seinen Artikel *Ein norwegischer Dichter: Bjørnstjerne Bjørnson* in J. Rodenbergs «Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft», Bd. III, 1869, beschließt L. mit der Bemerkung: «In Schweden hat man die Bitte des Dichters, es [*Das Fischermädchen*] nicht zu übersetzen, respectirt, was leider zu seinem großen Unwillen nicht in Leipzig geschehen ist, weshalb er gegen die dortige Ausgabe, welche mit seiner eigenen zu concurriren wagt, energisch protestirt hat» (S. 182). Die Red. nimmt hierzu in einer Anm. Stellung: «Dieser Protest wird, vom juristischen Gesichtspunkt aus, leider total ohne Wirksamkeit sein, da demselben keinerlei Verträge zur Seite stehen, wiewol anzunehmen ist, daß die Lesewelt diesmal um so lieber für die rechtmäßige Ausgabe sich entscheiden wird, weil sie zugleich die bessere, die vollständigere, diejenige, mit Einem Wort ist, welche den ganzen Zauber und Duft des Originals am Vollsten athmet. Wann aber, so fragen wir, werden auch zwischen dem skandinavischen Norden und Deutschland jene Verträge zum Schutze des geistigen Eigenthums endlich geschlossen werden – Verträge, bei denen übrigens der nordische Schriftsteller noch viel mehr gewinnen wird, als der deutsche, dem man die Ehre der dänischen und schwedischen Übersetzung zuerkennt. Denn das Absatzgebiet der in deutscher Sprache veröffentlichten Bücher ist doch ein ganz anderes und die Honoraransprüche können daher auch ganz andere sein, als sie, selbst im besten Fall, in Dänemark und Schweden bewilligt werden».
- <sup>6</sup> *Julius Rodenberg* (1831–1914), seit 1867 Redakteur des «Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft», leitete die «Deutsche Rundschau» von deren Begründung 1875 bis zu seinem Tod.

<sup>7</sup> Die dt. Erstaufführung von B. B.s Drama fand am 2. 12. 1868 am Mannheimer Hoftheater statt.

## 5 Bjørnson an Edmund Lobedanz

Kristiania, 20. 8. 1868

Kjere Lobedantz

En hel Post, som jeg en Dag afsendte, er bortkommet! Der var ogsaa Brev til Dem,

1) med Forbauselse over den Anmærkning, som De lader mig sige paa Fiskerjensens første Blad<sup>1</sup>! Skal dette være Prisen forat blive tysk Originaludgave, saa lad Rumpler endelig beholde sine Penge.

2.) Musiken til HalteHulda faas hos Componisten Rubenson<sup>2</sup>, hvis Ophold og Adresse alene Loose<sup>3</sup> kjender, altsaa spørg der. Udskrift af herværende Orkesterpartitur kan ikke faas, da den er for mindre Orkester, altsaa ubrugbar i Mannheim<sup>4</sup>; men hos Componisten faas den komplet, og vistnok uden Betaling; han er rig og lever for sin Kunst.

3. Om Opførelsen Følgende.

Første og anden Akt sammenbindes med Musik. Idet den er blevet blid, gaar Teppet op for Elskovsmødet og Alfedansen.

Sidste Akts sidste Scene er arrangeret saaledes, at Huset falder til alle Sider, og da er færdig bag Bagteppet et brændende Hus i Ruiner, og over disse paa en Høj staar en Række pantserklædte og kufteklædte Krigere, midt imellem dem han i den røde Kappe. Det er der oppefra han raaber: «nu faar du komme Hulda!» – og idet hun svarer: «Nej, jeg bliver!» – og omarmende Eyolf: «har jeg dig nu?» falder Teppet hvast.

Stykket maa spilles med allerstørst Omhyggelighed, hvis det skal sejre; men da sejrer det ogsaa stort. Men sjelden vil Nogen se det en Gang til.

Jeg skrev vist om Mere; men jeg husker det ikke. Jeg er atter Direktør<sup>5</sup>; mine strenge Betingelser er endelig alle antagne; det er et altfor opslidende Arbejde, jeg vilde ikke uden dette. Vi spiller bedre, langt bedre her end i Kjøbenhavn, Alt, som er alvorligt, eller stærkt komisk; Mellemsorten er bedre der.

Deres hengivne  
Bjørnstjerne Bjørnson

UBO. Teaterhist. samling.

<sup>1</sup> Folgende Fußnote in der bei Rümpler (Hannover) 1868 erschienenen Ausg. des *Fischer-mädchens*: «Mit Beziehung auf diese deutsche Originalausgabe erlaube ich mir zu bemerken, daß Edmund Lobedanz in Kopenhagen mir bei derselben hülfreich zur Seite gestanden hat.

Der Verfasser».

<sup>2</sup> *Albert Rubenson* (1826–1901), schwed. Komponist und Violinist, Komponist der Bühnenmusik zu *Halte-Hulda*.

<sup>3</sup> Nicht identifiziert.

<sup>4</sup> Vgl. Bf. 4.

<sup>5</sup> B. B. verhandelte im Sommer 1868 über ein Engagement auf den Posten des künstlerischen Leiters des Christiania Theaters (den er bereits 1865–67 bekleidet hatte). Er glaubte zunächst, seine Bedingungen wären akzeptiert worden. Doch kam es zum Bruch und im Nov. 1868 zum Engagement des von B. B. bekämpften M. W. Brun (*BBD* II, S. 350).

## 6 Edmund Lobedanz an Bjørnson

Kjøbenhavn, 23. 9. 1868

Kjære Bjørnson!

Hoslagt sender jeg Dem et Brev fra Dr Werther<sup>1</sup>, der vil glæde Dem meget, jeg kunde ønske, at det blev offentliggjort i en Avis, for at de Danske og Norske, som søge at nedsætte Dem, kunne see, «welche Ekel sie sind». Hvad Deres Ønsker ang. Faust<sup>2</sup> etc angaaer, saa skriver jeg derom til Rodenberg i Berlin, hvis Svar vi saa maa oppebie. Scenearrangementerne maa kunne faaes fra Theatret i Berlin, hvis ikke paa anden Maade, saa ved Gesandtskabets Hjælp, maaske gjennem den herværende preussiske Gesandt, skriv mig, om jeg skal henvende mig til ham i Deres Navn, ellers maa det gaee gjennem Sandstrømer<sup>3</sup>, eller Quaade<sup>4</sup>. Oversættelserne af Faust etc. maa revideres af en kyndig Haand og jeg udbeder mig Deres Bemyndigelse til at overdrage det en herværende Literat, hr Gerson<sup>5</sup>, som kan godt Tydsk og har et vakkert Versificationstalent, jeg skal da veilede ham m. H. t. Opfattelsen af den tydske Originaltext, hvad finere Nuancer angaaer. Igaar saae jeg Vintereventyret med Fru Gundersen<sup>6</sup>, jeg klappede flere Gange først og fik ogsaa Publikum med mig, men her er en slem Clique, som ikke vil lade det Norske komme op og som intriguerer og agiterer derimod i Stilhed. Jeg kjender disse bornerte blasserte Pappenheimere!

Levvel

Deres hengivne  
E. Lobedanz

Werthers Brev beder jeg snarest at faae tilbage. At vi faae internationale literaire Traktater, tør jeg ansee for afgjort, har De skrevet til Udenrigsministeriet i Stockholm?

(Jeg er desværre frygtelig nerveus.)

UBO

<sup>1</sup> *Julius Werther* (1838–1910), stud. Berlin, Schauspieler unter Dingelstedt in Weimar, 1868–73 und 1877–84 künstl. Leiter des Mannheimer Hoftheaters. Der hier erwähnte Bf. W.s ist dem Hrsg. nicht bekannt, er dürfte sich aber auf B. B.s *Halte-Hulda* beziehen, deren dt. Erstaufführung am 2. 12. 1868 am Mannheimer Hoftheater stattfand. Gemäß W.s *Erinnerungen und Erfahrungen eines Hoftheater-Intendanten* (Stuttgart 1911, S. 64) beschäftigte er sich in den Sommerferien 1868 mit diesem Drama B. B.s.

- <sup>2</sup> Eine diesbezügliche Bitte B. B.s an L. liegt in der dem Hrsg. bekannten Korrespondenz nicht vor. B. B. bemühte sich auch später um dt. Hilfe für eine geplante *Faust*-Inszenierung (Bf.e 9, 10).
- <sup>3</sup> *Carl Johan Albert Sandströmer*, 1866–69 schwed.-norw. Gesandter in Berlin.
- <sup>4</sup> *George Joachim Quaade* (1813–89), 1860–64 und 65–84 dän. Gesandter in Berlin.
- <sup>5</sup> *Julius Christian Gerson* (1811–94), dän. Schriftsteller und Journalist.
- <sup>6</sup> Shakespeares *Et Vinter-Eventyr* mit der norw. Schauspielerin *Laura Gundersen* (1832–98) als Hermione am 22. 9. im Kgl. Theater Kph. (AUMONT/COLLIN, *Det danske Nationalteater 1748–1889*, Kbh. 1896–99, S. 427).

## 7 Bjørnson an Edmund Lobedanz

2. 1. 1868 [i. e. 1869]

Kjere Lobedantz!

Tak for Deres varme Breve, tak for Deres Ønsker. Men Theatret tror jeg neppe at jeg nogensinde mere overtager. Hvad jeg arbejder op iaar, bryder ned det næste Aar, og skjønt jeg har Evner for dette som jeg endnu ikke har set Andre have (det Enkelte har Andre været stærkere i, men jeg mener det Hele og Væsentlige, i det har jeg ikke set min Lige, det være sagt foran Guds Aasyn, som har givet mig dem, og som den Sandhed jeg skylder ham) – saa tror jeg, at jeg har dem for paa dette Punkt at resignere, – har dem, som en Opgave, at jeg skal kunne bringe dem ind i min Digtning – best som det praktiske Lid. Jeg tager i hvert Fald aldrig Theatret uden som absolut Chef, jeg sætter dette ydre Vilkaar som Prøve; og jeg tror, at det er bedst jeg aldrig mere faar det.<sup>1</sup>

Men her er nok at tage fat i! Jeg sender Dem forrige Aargang af «Norsk Folkeblad» forat De der kan se min Virksomhed paa et andet Felt.<sup>2</sup> En Del falder jo ind under den Tid, hvori jeg var i Danmark (men ofte skrev) i Juni kom jeg hjem og tog Ledningen i Slutten af samme Maaned.

Vær ikke harm over, at Kjøbenhavnriet<sup>3</sup> (d. v. s. det lavere Khavn, Robert Watts<sup>4</sup> og Consorters) er imod os; det er ganske som det skal være. Vær ikke harm over, at herværende Negativitet har Raseriets Overmagt i Øjeblikket, det er ganske som det skal være. Vi bygger fra Nyt af, vi kan intet Andet vente, jo, vi maatte være meget bange, hvis det ikke netop var saa.

HalteHuldas Skjebne i Tyskland morer mig.<sup>5</sup> Men mæld endelig Bodenstedt<sup>6</sup> fra mig (idet De hilser ham), at kan han ikke give Halte Hulda til en stor, kraftig tragisk Skuespillerinde, saa maa han endelig ikke opføre den.

Rodenbergs Tidsskrift gav en Tegning af mig, saa nedersachsisk vederstyggelig, at jeg ikke engang har kunnet bekvemme mig til at læse medfølgende Biografi<sup>7</sup> (hvad jeg forresten næsten aldrig gjør.) Ser De, hvilke Øjne jeg har faat! Rodenberg skriver mig til og beder om mit Fotografi. Det klang som Ironi; men i hvert Fald: jeg har ikke mit eget Fotografi; men vær De saa inderlig snild at gaa til Budtz-Møller<sup>8</sup> og vælg det bedste og sende ham fra mig. De faar det, naar De beder fra mig og fortæller Sammenhængen.

Læs Aftenbladet og Morgenbladet, det første i Slutten af November, det sidste for 1<sup>ste</sup> og fjerde December og Aftenbladet igjen for andre og (jeg tror) 6<sup>te</sup>, og for

ottende December (min Fødselsdag) og senere «fra en Skolelærer til Skolelærere», – saa vil De se en Strid, enestaaende i sit Slags.<sup>9</sup>

Hilsen til Deres Næste  
fra Deres Ven  
Bjørnstjerne Bjørnson

Kan det nytte, saa skal jeg give Dem 100 Erklæringer for, at kun De oversætter mine Ting paa Tysk.

En liden Fortælling i R. Niensens nyt Tidsskrift<sup>10</sup> har De maaske Lyst til at oversætte for Rodenberg??

UBO. Teaterhist. samling.

<sup>1</sup> Vgl. Bf. 5.

<sup>2</sup> 1866 gegründetes illustriertes Wochenblatt. B. B. kaufte «Norsk Folkeblad», als dieses im Herbst 1869 Konkurs ging, und gab es bis 1871 heraus (J. B. HALVORSEN, *Norsk Forfatter-Lexicon*, Bd. 1, 1885, S. 289).

<sup>3</sup> «hvormed menes den ånd, som spotter, tviler, pjatter, kritiserer, og lige så lidt tror nogen Gud som noget jordisk mål der er værdt at rejse sig for» (B. B. am 8. 6. 1870 an Otto Borchsenius [*BBD* III, S. 9]).

<sup>4</sup> *Robert Watt* (1837–94), dän. Journalist und Theatermann.

<sup>5</sup> Dt. Erstaufführung Hoftheater Mannheim, 2. 12. 1868. Aus einer Kritik in der «Illustrierten Ztg.» (Nr. 1333, 16. 1. 1869, S. 47): «Die Handlung des Stückes ist für unsern modernen Geschmack fast zu einfach, aber die Natürlichkeit und Präcision der Sprache, die Tiefe der Gedanken und der Reichthum der Bilder übten ihren vollen Einfluß auf das aufmerksame Publikum».

<sup>6</sup> Noch im Dez. 1868 war *Halte-Hulda* am Meininger Hoftheater inszeniert worden, dessen Intendant der Schriftsteller F. v. Bodenstedt war.

<sup>7</sup> «Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft», Bd. III, in E. L.' Artikel *Ein norw. Dichter: Bjørnstjerne Bjørnson*, neben S. 176.

<sup>8</sup> *Bertel Christian Budtz-Møller* (1837–84), dän. Fotograf und Kunsthändler.

<sup>9</sup> Die Pressepolemik, in deren Mittelpunkt B. B. stand, drehte sich u. a. um das Engagement von Michael Wallem Brun (1819–91) als künstlerischer Leiter an das Christiania Theater (vgl. Bf. 5). Brun, Norweger von Geburt, hatte lange Jahre in Dänemark gelebt. Von B. B. als Däne betrachtet, traf Brun auf dessen erbitterten Widerstand. Die Affäre führte im Feb. 1870 zum Austritt wichtiger Schauspieler aus dem Ensemble des Christiania Theaters und im Herbst 1870 zur Gründung eines norw. Theaters in der Møllergade, das von B. B. geleitet wurde. 1872 kehrten die abgesprungenen Schauspieler an das Christiania Theater zurück (vgl. *BBD* II, S. 353 ff.; *BBS* I, S. 322).

Die in vorliegendem Bf. angesprochene Polemik drehte sich jedoch nicht allein um die Theaterfrage, sondern uferte zu einer allgemeinen Streiterei um die Person B. B.s aus. Am 4. 12. hieß es in «Morgenbladet», daß der Widerstand gegen B. B. nicht dem Dichter, sondern dem Menschen gelte, der Streifzüge in Gebiete unternahme, in denen er nicht zuhause sei. B. B. möge seine politische Aktivität aufgeben. Am 5. 12. betonte B. B. in «Aftenbladet», daß er das norw. Leben stärker in die Literatur hineintrage als dies bei seinen Vorgängern der Fall gewesen sei. Seine Dichtung habe ihre Wurzeln in der Gesellschaft. Am 8. 12. erschienen in «Aftenbladet» ein anonymes Huldigungsgedicht sowie ein Gedicht Jonas Lies auf B. B. (Geburtstag B. B.s). Am 12. 12. endlich trat in «Aftenbladet» in einem Artikel *Til Skolelærerne fra en Skolelærer* ein Lehrer aus Øster-

dalen für B. B. ein, indem er auf die Früchte verwies, die B. B.s Wirksamkeit für die Schule erbringe.

<sup>10</sup> *En Livsgaade*, in: «For Idé og Virkelighed» 1, 1869, S. 44f. B. B. war neben den beiden Dänen Rasmus Nielsen und Rudolf Schmidt 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre lang Mitherausg. dieser Zeitschrift.

## 8 Friedrich von Bodenstedt an Bjørnson

Meiningen, 21. 8. 1869

Verehrtester Herr und Freund!

Seit wir uns in München kennen gelernt, ist schon eine hübsche Reihe von Jahren verflossen und Sie haben inzwischen viel Schönes geschaffen. Ich bin vor bald drei Jahren nach Meiningen übergesiedelt um die Intendanz des hiesigen Hoftheaters<sup>1</sup> zu übernehmen. Wie Sie durch Ihren Übersetzer, Herrn Lobedanz (der mehr guten Willen als Talent hat und vermuthlich Norwegisch besser versteht als Deutsch) wissen werden, haben wir zwei Ihrer Dramen «Zwischen den Schlachten» und «Hulda» hier mit großer Sorgfalt in Scene gesetzt und mit viel Glück aufgeführt. Ich möchte nun hier auch Ihren Sigurd<sup>2</sup> auf die Bühne bringen und S. H. der Herzog läßt bereits Dekorationen dazu malen. S. Hoheit ist selbst in Norwegen gewesen und hält darauf, daß Ihre Stücke korrekt ausgestattet werden. – Nun scheint uns aber das dritte Stück von Sigurd, trotz großer poetischer Schönheiten dramatisch am wenigsten wirksam zu sein, einmal weil statt einer großen Peripetie mannichfache kleinere Wandlungen vorkommen; dann, weil in einzelnen Scenen das Epische zu sehr überwiegt; endlich und hauptsächlich, weil ein genügender Abschluß fehlt. Der Herzog bat mich, das Stück mit Kürzungen – besonders im zweiten Akte des dritten Theils – für die Bühne einzurichten. Allein ich ändere nicht gern an den Werken bedeutender Dichter, und wende mich daher lieber direkt an Sie mit der Bitte, den Schluß der Trilogie in mehr bühnenwirksamer Weise einzurichten. Wenn die vorletzte Scene wegfiel, wo die Großen des Reichs die bevorstehende Schlacht besprechen, könnte nach der jetzigen Schlußscene – welche nur wenig verändert zu werden brauchte und da der Sigurd keine Ahnung ausgesprochen hätte, daß die Schlacht unglücklich für ihn enden werde – der dramatische Abschluß so stattfinden, daß Sigurd, von den ihm feindlichen Großen umringt, als Gefangener auftritt und zum Tode geführt wird. Es würde sich dabei Gelegenheit ergeben Sigurd bedeutende Worte über seine veritablen Absichten sagen zu lassen.

Entschuldigen Sie gütigst diese Andeutungen, welche auf Wünsche des Herzogs zurückweisen, der für Ihre Dichtungen ein besonderes Interesse hat. Ich besitze Sigurd noch von Ihnen in der Ursprache und habe daher die Übersetzung von allen kleinen Mängeln reinigen können. Hätten Sie die Güte, den Schluß zu ändern, so würde das Werk gewiß einen durchschlagenden Erfolg haben. Ich wollte, Sie kämen selbst einmal nach Meiningen, um zu sehen mit welcher Sorgfalt Ihre Dramen bei uns aufgeführt werden.

Ich weiß Ihre Adresse nicht und adressire daher an Ihren Verleger, in der Hoffnung, daß der Brief so glücklich in Ihre Hände gelangen werde. Einer baldigen Antwort (worin Sie mir sagen, ob ich auf die Änderungen rechnen darf, oder nicht) entgegensehend, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen von mir und meiner Frau<sup>3</sup>

Ihr  
ergebenster  
Fr. v. Bodenstedt

#### UBO

*Friedrich v. Bodenstedt* (1819–92), 1840 als Lehrer in Moskau, Reisen durch Armenien, die Kaukasusländer, Kleinasien. 1854 Prof. Englisch in München, 1867–69 Intendant Meininger Hoftheater, in Meiningen geadelt, 1881–88 Hrsg. «Tägl. Rundschau» (Berlin), später in Wiesbaden wohnhaft. Berühmt durch *Lieder des Mirza-Schaffy* (1851). Zahlreiche Romane, Novellen, Dramen. Übersetzer orient., russ. und älterer engl. Dichtung. Mit-hrsg. einer Gesamtausg. von Shakespeares *Dramat. Werken* (1866–72). Lernte B. B. 1862 in München kennen. Vgl. B. B.s Bf. an Karoline B., 8. 10. 1862: «Har jeg ogsaa fortalt dig, at jeg i Bodenstedt har fundet en elskværdig Mand, hvor jeg tilbringer ret hyggelige Timer» (B. B., *Breve til Karoline*, Oslo 1969, S. 95f.).

<sup>1</sup> *Georg II.* (1826–1914), Herzog von Sachsen-Meiningen, führte nach seinem Regierungsantritt 1866 eine Theaterreform durch und entwickelte am Meininger Hoftheater einen Bühnenstil des historischen Realismus mit folgenden programmatischen Kernpunkten: 1.) Verzicht auf die Oper, Konzentration auf das Sprechtheater, insb. das klassische Repertoire. 2.) Verwendung des Originaltextes oder der dem Original getreuen Übersetzung. 3.) Pflege eines homogenen Zusammenspiels auf der Grundlage eines autoritär geführten, jedoch in sich gleichberechtigten Ensembles. 4.) Besondere Pflege der Massenszenen (Individualisierung, stummes Spiel). 5.) Echtheit der Ausstattung, auch in den Requisiten. 6.) Belebung des Stimmungselements durch optische und akustische Effekte. Europäischen Ruhm errangen die Meininger durch ihre Gastspielreisen. 1874–90 führten sie 81 Gastspiele in 38 dt. und europ. Städten mit insgesamt 1591 Vorstellungen durch (TH. HAHM, *Die Gastspiele des Meininger Hoftheaters im Urteil der Zeitgenossen unter bes. Berücksichtigung der Gastspiele in Berlin und Wien*, Diss. Köln, 1970, S. 3f.; M. BUCHER, *Drama und Theater*, in *Realismus und Gründerzeit I*, S. 149f.).

Georg II. brachte B. B. wie auch *Ibsen* als erster auf eine dt. Bühne. *Zwischen den Schlachten* (erste dt. Aufführung eines Dramas von B. B.), 3. 3. 1867; *Halte-Hulda*, Dez. 1868. *Zwischen den Schlachten* wurde auch auf Gastspielen gezeigt, fand jedoch bei der Kritik nur wenig Anklang (Auswertung bei HAHM, *Gastspiele*, S. 118ff.).

<sup>2</sup> Dt. Erstaufführung von B. B.s *Sigurd Slembe*-Trilogie, Meininger Hoftheater, 25. 11. 1869 (*Sigurd's Flucht* und *Sigurd in der Fremde*), 28. 11. (*Sigurd's Heimkehr*). Die Aufführung blieb ohne Resonanz (PASCHÉ, *Skand. Dramatik in Dtl.*, S. 43). Der Rezensent der «Illustrierten Ztg.» vermißte im 3. Teil «die Einheit des Gusses [. . .] welche die beiden ersten Abtheilungen so sehr auszeichnet». B. B.s Dichtung, «reich an poetischer Schönheit, erhebt sich nicht selten zu wahrhaft großartigem Schwung, entbehrt aber nicht weniger der dramatischen Wirkung, sodaß wir leider bekunden müssen, die dt. Bühne habe an diesem Werke keine Bereicherung von dauernder Lebenskraft gefunden» (Nr. 1391, 26. 2. 1870, S. 157).

<sup>3</sup> Mathilde Bodenstedt.

**9 Bjørnson an Heinrich Laube**

Christiania, 29. 3. 1870

Hochgeehrter Herr!

Darf ich, obwohl unbekannt, mich an Sie wenden, um Ihre einsichtsvolle Hülfe zu erhalten, Göthes unsterbliche Werk «Faust» in Scene zu setzen? Es ist nie hier in Norwegen gespielt worden; ich wollte die Probe machen,<sup>1</sup> aber habe nicht das deutsche Scenen-Arrangement für das Stück. Ich habe bei Ihnen gelesen, daß auch Sie es in Scene gesetzt haben, und Ihre Regie wünschte ich vor irgend derjenigen eines Anderen.<sup>2</sup>

Ich habe nie das Stück aufführen sehen, ich weiß nicht mal wessen Musik man dazu benutzt. Vielleicht hätte ich mich lieber an einen Theater-Agenten hinwenden sollen, vielleicht könnten Sie verlangen, für diese Aufdringlichkeit verschont zu werden, so aufgenommen wie Ihre Zeit wohl ist. Aber ich habe das Vertrauen an Sie, daß Sie uns helfen wollen um das deutsche Meisterwerk auf die norwegische Scene zu bringen.

Die Verkürzung des Stückes durch Sie (oder durch wen) kenne ich nicht. Opera und Ballet haben wir nicht um uns zu helfen, aber eine gute Maschinerie. Braucht man jetzt etwas von Gounods Musik (zum Beispiel das Juden-Chor)<sup>3</sup> oder hält man unweigerlich auf die alte? Kann ich in dem Falle diese Musik erhalten? Alle Kosten sind natürlich die meinigen und können gern als Vorschuß Ihnen in Leipzig ausbezahlt werden.

Vornehmlich und sobald wie möglich möchte ich eine Ausgabe worin Sie selbst die Stellen gestrichen haben die ausgelassen werden sollen, und Ihre Andeutung des Scenenganges; denn Faust ist nicht (wenigstens nicht auf brauchbare Weise) in's Norwegische übertragen, und ich wollte sobald möglich wissen, was ich zum Scenen-Gebrauch soll übersetzen lassen.<sup>4</sup>

Könnte ich danach eine vollständige Regie nebst der Musik erhalten, dann hatte ich ja was ich bedurfte. Könnte ich die erste, ob nur als Anleihe erhalten, dann machten Sie mich sehr glücklich.

Ich konnte es freilich auf eigene Hand versuchen, aber ich wage es nicht, wenn ich weiß, daß es in einem Menschen-Alter darauf gearbeitet worden ist, im Vaterlande des großen Dichters ihn auf eine würdige Weise in Scene zu setzen.

Hierin können Sie auch die Erklärung finden, weshalb ich es gewagt habe, mich dies betreffend an Deutschlands größten Dramaturg hinzuwenden.

Indem ich Ihnen für Alles danke, was ich durch Sie von der Scene gelernt habe, zeichne ich mich als Ihr ehrerbietiger

Bjørnstjerne Bjørnson

Hr Direktor, Dr. Laube!

Stadtbibliothek Wien.

Bf. von fremder Hand mit eigenhändiger Unterschrift B. B.s.

*Heinrich Laube* (1806–84), Wortführer des 'jungen Deutschland', dann zunehmend an die bestehenden Verhältnisse sich anpassend. 1848/49 in Frankfurt Abg. der Nationalversammlung (linkes Zentrum). 1849–67 Direktor des Hofburgtheaters in Wien, 1869/70 des Stadttheaters Leipzig, 1872–74 und 75–80 des Stadttheaters Wien. Erfolgreicher Dramatiker und Romanschriftsteller.



- <sup>1</sup> Norw. Erstaufführung von Goethes *Faust*, 11. 12. 1870 an dem von B. B. geleiteten Theater in der Møllergade. Vgl. auch Bf. 6.
- <sup>2</sup> Nach der Lektüre von L.s Buch *Das Burgtheater* (Lpz. 1868) äußerte sich B. B. am 12. 4. 1869 lobend über den Theaterpraktiker L. (*BBS I*, S. 45). Am 18. 2. 1870 rühmte der schwed. Theatermann Edvard Stjernström in einem Bf. an B. B. L.s Zugänglichkeit und Hilfsbereitschaft (*BBS I*, S. 52f.).
- <sup>3</sup> *Charles Gounods Oper Faust* (1859) enthält keinen 'Juden-Chor'.
- <sup>4</sup> *Fredrik Gjertsen* (1831–1904), Schulleiter in Kria., übersetzte den *Faust* für B. B.s Theater (*Grotid II*, S. 405).

## 10 Heinrich Laube an Bjørnson

Leipzig, 18. 4. 1870

Anbei, werther Herr, erhalten Sie den Faust so gestrichen wie er hier gegeben wird. Einer Rücksendung bedarf es nicht, des Exemplars nämlich.

Die Musik folgt später; sie muß erst abgeschrieben werden, und kommt Ihnen ja zurecht, da Sie den Fausttext erst übersetzen müssen.

In Eile, aber in großer Theilnahme für Ihr eigenes dramatisches Talent<sup>1</sup> und für das Wohlwollen, welches Sie unsrer Literatur schenken

Ihr  
ergebener  
Laube.

UBO

- <sup>1</sup> In seinem Buch *Das Norddt. Theater. Ein neuer Beitrag zur Dt. Theatergeschichte* (Lpz. 1872) geht H. L. auf das dramt. Schaffen B. B.s ein. Nach seiner Darstellung erhielt L. Bf. 9, als er bei der Lektüre von *Halte-Hulda* saß: «Da war also schon eine erwünschte Wechselwirkung zwischen den beiden National-Theatern». Nach lobenden Worten über B. B.s Dramen («Rührend, tüchtig, schön!») gibt L. zu bedenken, B. B.s «Form» erscheine «doch etwas eintönig, doch etwas wie stehende Manier. Vor allen Dingen kommen wir bald zu der Überzeugung: das ist wohl nur zum Lesen, das ist wohl kaum zum Darstellen auf unserer Bühne». *Halte-Hulda* sei am wenigsten zur Aufführung geeignet, da zu sprunghaft, zu norwegisch. *König Sigurd* sei das wichtigste von B. B.s Dramen. Präge ein «fester Gang» dessen erste Hälfte, so werde jedoch die eigentliche Handlung «in plötzlicher, enttäuschender Kürze» dargestellt (S. 238 ff.).

## 11 Friedrich von Bodenstedt an Bjørnson

Meiningen, 12. 9. 1870

Lieber Freund!

Ich hatte mir schon lange vorgenommen Ihnen einmal wieder zu schreiben, indeß es machte sich nicht so; es kam immer allerlei dazwischen. Der Buchhändler drängte mich meine neue Shakespeare-Übersetzung<sup>1</sup> zu vollenden und außerdem war und bin ich mit einem großen Roman beschäftigt in welchen ich die Quintessenz meiner Lebenserfahrungen niederzulegen gedenke. Jetzt giebt

mir Ihr Brief (ohne Datum)<sup>2</sup> eine erwünschte Veranlassung Ihnen wieder einmal einen deutschen Gruß zu senden und Ihnen vor Allem zu sagen welch großen Genuß mir Ihr prächtiges «Fischermädchen» gemacht hat. Es ist das eine der besten Erzählungen die ich überhaupt kenne.

Doch um nun gleich auf Ihre Theaterfragen zu kommen, so lassen sich die relativ guten Stücke welche im letzten Jahre entstanden oder zuerst gegeben sind, leicht aufzählen. Das beste von allen und ein wirklich poetisches und bedeutendes Stück ist ein Trauerspiel und heißt Papst Sixtus V von Julius Minding.<sup>3</sup> Diese Tragödie wurde zuerst auf unserer Bühne mit einem Erfolg gegeben wie nur irgend ein Shakespeare'sches Drama.

In zweiter Linie steht ein Stück mit heiterm Ausgange: «Der Graf von Hammerstein» von A. Wilbrandt.<sup>4</sup> Obgleich es seine Hauptschönheiten in den ersten Akten hat und gegen den Schluß zu bedeutend abfällt, ist doch, wegen des poetischen Gehalts, die Gesamtwirkung eine sehr erfreuliche.

Ebenfalls von starker dramatischer Wirkung ist bei guter Darstellung des Beaumarchais «Die Harfenschule» von Brachvogel.<sup>5</sup>

«Hans und Grete» von Spielhagen<sup>6</sup> wirkte in Berlin wenig; in Leipzig dagegen sah ich es bei besserer Inszenirung mit großem Erfolg aufführen.

Damit wäre das Verzeichniß der «poetischen» Erzeugnisse zu Ende, denn unsere eigentlichen Bühnenbeherrscher, Laube an der Spitze, sind keine Poeten. Unter diesen ist Julius Roden<sup>7</sup> der fruchtbarste und diejenigen seiner Stücke, welche im letzten Jahre am meisten Glück gemacht haben, sind:

1. Ein schlechter Mensch.
2. Schweigen ist Gold.
3. Fromme Wünsche.
4. Eine innere Stimme.
5. Des Nächsten Hausfreund.

Dann haben von anderen Autoren Glück gemacht:

- Die weiblichen Studenten, von Lederer.<sup>8</sup>
- Onkel Moses, von Hugo Müller.<sup>9</sup>
- Monsieur Herkules, ein Schwank von Belly.<sup>10</sup>

Ich habe Ihnen hier nur Stücke verzeichnet die ich selbst kenne oder die schon Glück gemacht haben. Ich werde mich weiter umsehen und Ergänzungen folgen lassen. Zugleich werde ich an den Commissionär Michaelsen<sup>11</sup> in Berlin schreiben, damit er Ihnen Alles zur Ansicht einsende. Sie können dann davon behalten was Sie wollen.

Auf Ihr neues Epos<sup>12</sup> bin ich sehr gespannt, denn Sie sind unter allen lebenden epischen Dichtern entschieden der bedeutendste.

Ich bin heute ein wenig in der Zeit beschränkt; das nächste Mal schreib' ich Ihnen von dem Eindruck den Ihr König Sigurd bei der sehr sorgfältig inscenirten Aufführung hier gemacht hat.<sup>13</sup>

Ich bin bald darauf vom Theater zurückgetreten weil der Herzog einer frivolen und intriganten Schauspielerin mehr Macht gestattete als mir. Mein Rück-

tritt war eine Ehrensache für mich und es kam zu einem wie mir scheint unheilbaren Bruch zwischen mir und dem Herzog, der es mir nicht verzeihen kann daß mir die Ehre mehr gilt als der Vortheil und der mich jetzt ebenso haßt wie er mich früher liebte. —<sup>14</sup>

Was haben Sie zu unserem großen Kriege mit Frankreich gesagt?

In der Hoffnung bald wieder von Ihnen zu hören und mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr verehrungsvoll  
und freundschaftlich ergebener  
Fr. Bodenstedt

#### UBO

<sup>1</sup> Vgl. Bf. 8.

<sup>2</sup> Ist verschollen.

<sup>3</sup> *Julius Minding* (1808–50), *Papst Sixtus V.* (1846), Neubearbeitung v. Cl. Rainer und Aug. Becker (1870).

<sup>4</sup> *Adolf Wilbrandt* (1837–1911), *Graf von Hammerstein* (1869) (vgl. M. BUCHER, *Drama und Theater*, in *Realismus und Gründerzeit* I, S. 146).

<sup>5</sup> *Albert Emil Brachvogel* (1824–78), *Harfenschule* (1868), Dramatisierung einer Episode aus B.s Roman *Beaumarchais* (1865).

<sup>6</sup> *Friedrich Spielhagen* (1829–1911), *Hans und Grete* (1868).

<sup>7</sup> *Julius Roden* (1833–92).

<sup>8</sup> *Joachim J. Lederer* (Ps. Felix Wagner) (1808–76).

<sup>9</sup> *Hugo M. Müller* (1831–82).

<sup>10</sup> *Georg Friedrich Belly* (1836–75), *Monsieur Herkules* (1863).

<sup>11</sup> Nicht identifiziert.

<sup>12</sup> B. B.s Epos *Arnljot Gelline* erschien im Dez. 1870 (*Standardutg.* III, S. XI).

<sup>13</sup> Vgl. Bf. 8. Weitere Korrespondenz zwischen F. v. B. und B. B. liegt nicht vor.

<sup>14</sup> «Berliner Fremden- und Anzeigenblatt», Nr. 269, 17. 11. 1869: «Meinungen, den 15. November. Wie das Regierungsblatt meldet, ist Herr von Bodenstedt auf sein Ansuchen der Intendanz des Herzoglichen Hoftheaters und der Kapelle enthoben und zur Disposition gestellt worden. Der Grund zu dieser Veränderung bei unsrer Bühne ist umso weniger in einem Zerwürfniß zu suchen, als Herr von Bodenstedt auf Veranlassung Sr. Hoheit des Herzogs fortfahren wird, seinen geistigen Einfluß auf die Bühne zu üben, so wie er auch im Genusse seines vollen Gehalts verbleibt. Es dürfte vielmehr anzunehmen sein, daß der Intendant nicht diejenige Freiheit der Bewegung in seiner Geschäftsführung zu finden glaubte, welche er beanspruchte» (zit. nach F. v. B., *Ein Dichterleben in seinen Bf.en*, Berlin 1893, S. 166).

Der Herzog übernahm in der Folge die Leitung der Bühne persönlich. Zwei Mitglieder des Ensembles traten an seiner Seite in den Vordergrund: *Ludwig Chronegk* und *Ellen Franz*, die 1873 als *Freifrau v. Heldburg* zur dritten (morganatischen) Ehefrau des Herzogs wurde.

## 12 Bjørnson an O. G. Frhr. v. Lüttgendorf-Leinburg

Roma, 26. 5. 1874  
via di San Basilio, 75.

Kære ven!

Ænten har De modtaget, eller modtager De i disse dager et nyt stykke af mig fra nutidens liv »redaktøren«, ligesom De om nogle uger, når det næmlig også